
Freiheit im Jetzt!

Martin Luther King, James H. Cone und
ihre Bedeutung für Rassismuskritik heute

Yezenia Leon Mezu

*Southern trees bear a strange fruit,
Blood on the leaves and blood at the root,
Black bodies swinging in the southern breeze,
Strange fruit hanging from the poplar trees.
Pastoral scene of the gallant south,
The bulging eyes and the twisted mouth,
Scent of magnolias, sweet and fresh,
Then the sudden smell of burning flesh.
Here is fruit for the crows to pluck,
For the rain to gather, for the wind to suck,
For the sun to rot, for the trees to drop,
Here is a strange and bitter crop.*

Strange Fruit (Bitter Fruit) – Abel Meeropol

Für Maria Fernanda, die frei und sich ihres Kreuzes bewusst aufwächst und für Rosmira und Rosa Elena, die uns den mit Bürden gesäumten Weg frei geräumt haben, damit wir frei sind.

Von Emmett Till bis Michael Brown – niemals vergessen!

1. Einleitung:

Eine schwarze Perspektive auf Rassismus und Christentum

In diesem Beitrag geht es um eine Auseinandersetzung, die sich sicherlich mit einer wissenschaftlichen Distanz betrachten lassen kann, was auch oft in der Rassismuskritik geschieht. Für mich ist es ein persönliches Anliegen: zum einem, weil es mich in meinem Dasein als schwarze Frau mit lateinamerikanischen Wurzeln ganz konkret betrifft, die sich als Teil dieser Gesellschaft verortet: Ich kann nicht aus meiner Haut. Zum anderen betrifft es mich in meinem Menschsein, weil ich als Christin und Theologin die christliche Botschaft, die unveränderlich ist, immer in einen aktuellen Weltbezug stellen muss. Das bedeutet konkret, dass ich über Ungerechtigkeit sprechen muss, diese benennen und kritisieren muss, aber auch über Utopien bzw. „poetische Arten und Weisen“¹ nachdenken muss, mit denen

¹ Brad Evans, Denken wider Gewalt, in: Brad Evans/Sean Michael Williams (Hg.), Kritik der Gewalt. Eine illustrierte Geschichte radikalen Denkens, Münster 2017, 23.

wir Gewalt und Leid in der Welt überwinden können. Das Suchen nach diesen Utopien bzw. *poetische Arten und Weisen*, Leiden zu überwinden, bedeutet, neue Wege zu denken und zu gestalten, vorhandene Ansätze zu hinterfragen und diese weiterzudenken, um mir und der Gesellschaft einen kritischen Spiegel vorzuhalten und dabei nicht nur bei einer Analyse zu bleiben, sondern vielmehr Praktiken zu gewinnen, um Ungerechtigkeit zu überwinden. Dieser Beitrag verfolgt genau dieses Ziel. Deshalb ist der Vortragsstil dieses Textes weitgehend beibehalten. Aus einer theologischen Perspektive will ich eine Rassismuskritik für unsere Gegenwart entwerfen, indem weiße Privilegien bzw. das weiße westliche Christentum nicht mehr als die vorherrschende Machtstruktur gilt und zeitgleich ein Raum wiedergewonnen wird, in dem Schwarze und People of Color eine bedeutende Rolle übernehmen – bei der Frage, wie das Verhältnis zwischen Schwarz und Weiß gestaltet werden kann.

2. Das Evangelium der Schwarzen und People of Color: Anfragen an Rassismus

Diese theologische Perspektive beginnt mit der zentralen Bedeutung der Botschaft Christi, seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung und seinem Symbolcharakter als „einzigartige Mitteilung Gottes an den Menschen“.² Seine Existenz ist für die ‚Anderen‘ – diese sind, wenn wir in das Evangelium schauen, die Armen, die Leidenden, die Unterdrückten, die, die von der Gesellschaft ausgeschlossen wurden. Jesus ergreift nicht nur Partei für sie und bietet Ihnen Freiheit³ – also das Reich Gottes, das mit seiner Ankunft angebrochen ist –, sondern ist in seiner Existenz mit ihnen identifiziert. Das Wort christlich, so formuliert es der schwarze Theologe James H. Cone, muss in der Theologie unauflöslich mit dem Willen Gottes verbunden sein, der darin besteht, die Gefangenen zu befreien.⁴ Diese Identifikation mit den Unterdrückten wurde im zeitgeschichtlichen Kontext von Martin Luther King und James H. Cone nicht nur ignoriert, sondern verkehrt – in einer Zeit der Unterdrückung und der Versklavung schwarzer Menschen und People of Color, durch eine Nation, die von sich selbst behauptet, christlich zu sein.

Bis heute zieht sich diese Verkehrung als ein roter Faden durch die Geschichte und die Gesellschaft: sei es, dass schwarze Menschen Opfer rassistischer Polizeigewalt werden, die tödlich endet, oder durch die – plötzlich auch medial wahrgenommene – ‚neue‘ Welle des Rassismus und des Rechtsrucks demokratischer Gesellschaften durch gewählte Volksvertreter, Parteien/Institutionen, die ‚unsere christlichen Werte‘ vor einer Über-

² James H. Cone, *Schwarze Theologie. Eine christliche Interpretation der Black-Power Bewegung*, München 1971, 44.

³ Vgl. ebd., 46.

⁴ Vgl. James H. Cone, Art. *Schwarze Theologie*, in: EKL⁴ Göttingen 1996, 139–143, 140–141.

fremdung der eigenen Kultur beschützen wollen. Diese selbst ernannten ‚Beschützer‘ des ‚christlichen Guts‘ hängen dem Mythos weiß/arisch-rassischer Vorfahren an, der auf dem Rücken schwarzer Menschen und People of Color ausgetragen wird. Auf unserem Rücken wird das Gute und Richtige für die Massen definiert – mit einer Selbstverständlichkeit, die nicht meine und nicht unsere ist. Diese ‚neue Welle‘ ertragen oder ignorieren zu können, ist ein Privileg, das Schwarze und People of Color nicht haben und das zeitgleich wenig Gehör oder Kritik findet, da diese Kritik von der dominanten Mehrheit oft als eine Übertreibung wahrgenommen wird.

Die Frage, die sich daraus ergibt und die dieser Beitrag stellt, ist: Wie ist die christliche Botschaft mit der Realität von Rassismus, Unterdrückung und *White Supremacy* vereinbar? Wie können wir uns als Christinnen und Christen bezeichnen, ohne uns mit den Leidenden zu identifizieren, uns zu positionieren und Partei für sie – oder besser: mit ihnen – zu ergreifen? Wie kann es mich nichts angehen?

Genau mit diesen Fragen beschäftigten sich Martin Luther King und James H. Cone. Diese *Warum-Fragen* prägen die Lebens- und Theologie-Kontexte beider Figuren – als schwarze Christen, als Theologen, als Betroffene und als Repräsentanten der schwarzen Kirche und ihrer Theologie. Es sind genau diese Fragen, die sie in ihren Überlegungen über (christlichen) Widerstand und Versöhnung behandeln. Beide stimmen darin überein, dass es keinen Diskurs über die Botschaft Christi, über das Kreuz und über Widerstand und Versöhnung geben kann, wenn wir nicht über die Negation, die Unterdrückung, die Rassifizierung und Entmenschlichung des Körpers schwarzer Menschen und des Körpers von People of Color sprechen. Sie weisen auf die massive Einschränkung der Freiheit, die Ausbeutung der Arbeitskraft und des Landes, den Verkauf von Schwarzen Kindern, das Auspeitschen, die Zerstörung von Familien und die Vergewaltigung hin und ebenso auf die diversen anderen Maßnahmen, die durch den Glauben an das Weißsein stattgefunden haben und stattfinden. Diese Überhöhung des Weißseins ist das, was als *White Supremacy* bezeichnet wird.⁵ Wir können nicht über die Botschaft Christi reden, wenn wir nicht wie Ta-Nehesi Coates feststellen, dass „Rasse das Kind des Rassismus [ist], nicht seine Mutter. Und die Definition eines ‚Volkes‘ nie etwas mit Abstammung und Physiognomie zu tun [hatte], sondern immer mit Hierarchie [...] [und] der Glaube an die Überlegenheit von Haut und Haar [...]“.⁶

Dass Rassismus nicht nur „eine zutiefst körperliche Erfahrung ist, dass das Hirn erschüttert, die Atemwege blockiert, Muskeln zerreißt, Organe entfernt, Knochen bricht, Zähne zerschlägt“⁷, sondern eine Erfahrung ist, die Schwarze und People of Color psychologisch und seelisch enteignet und entfremdet, die deren Minderwertigkeit propagiert und diese religiös, ge-

⁵ Vgl. *Ta-Nehesi Coates*, *Zwischen Mir und der Welt*, Frankfurt a. M. 2015, 15.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd., 17.

sellschaftlich, kulturell, sozioökonomisch und politisch sowie hinsichtlich all ihrer (Überlebens-)Chancen erniedrigt, um sie am Ende zu zerstören.

Wir können auch nicht über christlichen Widerstand sprechen, um es in Cones Worten von 1969 wiederzugeben, „wenn die vorhandene konfessionell geprägte Kirche sich nicht entschieden bemüht, durch eine totale Identifikation mit den leidenden Armen, wie sie in Black Power zu Wort kommen, den Menschen Jesus für uns wiederzugewinnen. Wenn sie es nicht tut, dann wird diese Kirche genau zu dem, was Christus nicht ist.“⁸ Was genau bedeutet das?

Wir reden über eine Kirche, die durch die Struktur ihrer Gemeinschaft Unrecht und Gewalt schweigend hingenommen hat. Das heißt wir haben eine Kirche als Institution, die einerseits durch die Sklaverei und die ‚Rassen‘-Trennung – trotz ‚offizieller Abschaffung‘ – den Schwarzen Teilhabe an der Gemeinde verbot, diese gettoisierte und ihnen die religiöse Praxis unmöglich machte und andererseits den Schwarzen nur deswegen Teilhabe an ihren Predigten ermöglichte, damit weiße Prediger die Aufrechterhaltung weißer vorherrschender Strukturen propagieren konnten, die Schwarzen Gehorsam und die Akzeptanz ihrer Situation abverlangten. Wir reden über eine weiße Kirche, die sich selbst überhöhte – auf Kosten der Degradierung und dem Sterben der Unterdrückten. Wir reden über eine Kirche, die auf die ‚Unruhen‘, besser gesagt auf das so notwendige Aufleben der Bürgerrechtsbewegung und Black Power, so antwortete: „Ich bedauere die Anwendung von Gewalt, aber ich habe Verständnis für die Gründe, die dazu geführt haben.“⁹ Diese ‚wohlwollende‘ Aussage basiert auf einer entmenschlichenden Struktur, die von der weiteren Versklavung schwarzer Menschen, von Rassismus in seiner reinsten Form abhängig war und ist. Dabei hat sie sich selbst als ‚christlich‘ bezeichnet und verstand sich selbst als progressive Meinung. Es war aber nicht nur die Kirche als Institution, sondern die Gesellschaft und die Wissenschaft, die hinsichtlich dieser Unterdrückung die Forderung nach Objektivität aufstellten. Diese Forderung impliziert ein Unbeteiligt-Sein und ein Nicht-Partei-Ergreifen.¹⁰ Ich frage mich auch heute noch, wie das funktionieren soll.

James H. Cone beschreibt in seinem Buch *Black Theology and Black Power*, erschienen 1969, ein Jahr nach der Ermordung von Martin Luther King, was als einziges Sprachrohr der Unterdrückten dient und dem Rassismus entgegensteht: die Black-Power-Bewegung. Black Power – als Begriff 1966 von dem Bürgerrechtler Stokely Carmichael zum ersten Mal verwendet – wird von Cone als „die einzig angemessene Antwort auf den weißen Rassismus“¹¹ verstanden. Als Widerstandsbewegung fordert Black Power und steht dafür ein, dass die systematische Ermordung und Versklavung schwarzer Menschen beendet wird, dass das ewige Leid, das Tragen eines

⁸ Cone, *Schwarze Theologie*, 9–10.

⁹ Ebd., 10.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Ebd., 13.

Kreuzes als Bürde seit Jahrhunderten endlich aufhört, dass Schwarze einen Platz in der Gesellschaft (wieder-)gewinnen und die führende Rolle übernehmen bei der Gestaltung des Verhältnisses zwischen Schwarz und Weiß. Es bedeutet „völlige Emanzipation von weißer Unterdrückung durch jedwedes Mittel, das Schwarzen dafür notwendig erscheint. Die Methoden können selektives Einkaufen, Boykott, Märsche oder sogar Rebellion einschließen.“¹² Es geht um das Auflehnen, um das Neinsagen, um sich die enteignete, verneinte und entfremdete Identität, die ausgelöscht werden soll, zurückzuholen. Es geht um das kategorische Ablehnen der eigenen Nicht-Existenz und der Unsichtbarkeit vor Gott und Mensch. Es geht um das Inspirieren von Schwarzen und People of Color, um sich dabei von Jahrhunderten der paralysierenden Angst zu befreien. Es ist eine Zusage der Gerechtigkeit und der Freiheit im Jetzt. Diese Forderung nach der Freiheit im Jetzt formulierte auch Martin Luther King am Ende seiner bekanntesten Rede „I Have a Dream“ vom 28. August 1963. Er sprach über die Offenbarung, über die Hoffnung, über das gemeinsame Kämpfen und die gemeinsamen Inhaftierungen, um sich zu vergewissern, dass wir eines Tages frei sein werden: „Endlich frei, endlich frei. Danke Gott, Allmächtiger, endlich frei.“¹³

Aus dieser Situation heraus entstand die Notwendigkeit einer Schwarzen Theologie, einer befreienden Theologie, in der sich Schwarze mit ihrer Identität als Schwarze und als Christen in der weißen rassistischen Gesellschaft in den USA auseinandersetzen konnten. Im Rahmen der Bürgerrechtsbewegung in den 1950er und 1960er Jahren entstand diese als theologische Disziplin aus der Bürgerrechts- und Black-Power-Bewegung, die durch das Leben von Martin Luther King und Malcolm X bestimmt waren. Von Malcolm X, dem Denker einer schwarzen Selbstverteidigungsphilosophie, gewann diese befreiende Theologie die Bedeutung des Begriffes *Schwarz*. *Schwarz* bedeutet, dass sich die Schwarzen ihre eigene, von den Weißen verfälschte Geschichte neu aneignen, da diese durch die weiße Vorherrschaft als unterwürfig, wild, dumm, harmlos, kulturlos, gottlos und ignorant definiert wurde. Die Lüge, dass Afrika erst durch die Kolonialisierung zivilisiert worden sei, müsse aus dem kulturellen Gedächtnis gestrichen werden, damit man sich auf seine Wurzeln zurückbeziehen und seine Position als Bürger in den dominierenden weißen USA zurückholen könne, um sich als Afroamerikaner bezeichnen zu können. Von Martin Luther King entlehnt die Schwarze Theologie den Gedanken der Freiheit und Befreiung, für die das Evangelium steht. Diese Befreiung ist ein religiöser, revolutionärer und politischer Prozess, aber auch das Fundament Schwarzer Spiritualität. Im Sinne christlicher Nachfolge bedeutet Widerstand dann im Wesentlichen auch, den Unterdrücker zu lieben. Dies versteht sie allerdings nicht

¹² Ebd., 14.

¹³ Martin Luther King, I Have a Dream (1963), <http://www.americanrhetoric.com/speeches/mlkIhaveadream.htm>, zuletzt aufgerufen am 28.10.2017.

als eine romantisierte Vorstellung, in der durch die Liebe alles möglich und ertragbar wird, sondern vielmehr als eine Ethik der Gerechtigkeit und Gewaltlosigkeit, die durch das Kreuzesgeschehen und die Auferstehung Jesu offenbart wurde.

3. Schwarze Kreuzestheologie: Leiden und Empowerment

Diese Offenbarung bedeutete für die entmachteten Menschen, dass eine Umkehrung im Kreuz stattfindet, dass aus Unterdrückung und Schrecken, Freude und Freiheit wird. Durch diese Offenbarung kann sich all die Hässlichkeit, die aufgebürdet wurde, in Schönheit umkehren und die Verzweiflung und das Verzagen in Hoffnung. Das Kreuz – als Symbol des brutalen Todes – sowie der Lynchbaum werden zu einem Symbol der Auferstehung.¹⁴ Martin Luther Kings Verständnis vom Kreuz war von der Erfahrung und dem Bewusstsein des Lynchbaums geprägt; das größte und brutalste Zeichen des Hasses gegenüber Schwarzen seinerzeit, während das Kreuz Jesu den höchsten Liebesbeweis Gottes an die Menschen darstellte und als das Kernstück christlichen Glaubens bezeichnet werden kann. Er erachtete – so auch Cone – diese beiden Symbole hinsichtlich der Problematik des Rassismus als miteinander verwoben: Gott schuf in all seiner und ihrer Liebe den Menschen, Schwarze, People of Color und Weiße, damit diese in Gemeinschaft leben. White Supremacy ist aber die Sünde, durch die die weißen Menschen Schwarze und People of Color aus dieser Gemeinschaft heraustrennen. Aber: Gott versöhnt die Menschheit dadurch, dass Jesus stellvertretend für Schwarze und People of Color am Kreuz stirbt (ganz gleich der vorher gedachten Identifikation) und genau aus diesem Grund kann White Supremacy niemals das letztgültige und ultimative Wort in Bezug auf das Verhältnis zwischenmenschlicher Beziehungen haben. Es ist einzig und allein Gottes versöhnende Liebe im Kreuz, die dazu „empowert“ (bevollmächtigt/ermächtigt/mit Vollmacht versieht), dass Menschen einander lieben. Diese Liebe heißt Gerechtigkeit, die sich in der Gesellschaft manifestieren soll: „(E)s ist der Sinn und der Motor für den Kampf für die Gerechtigkeit, der mir seit meiner Geburt gegeben ist“ so Martin Luther King.¹⁵ Es ist auch genau diese Interpretation, die den Gedanken Cones hinsichtlich der absoluten Identifikation Jesu mit den unterdrückten Schwarzen eröffnet: Jesus Christus, der Gekreuzigte war schwarz und ist am Kreuz für Schwarze gestorben. Das Kreuz und der Lynchbaum sind genau dadurch miteinander verwoben. Sie sind eins: Jedes Mal, wenn ein schwarzes Kind, ein schwarzer Mann, eine schwarze Frau am Lynchbaum gehängt wurde, starb Christus und starb seine Botschaft durch weiße Hände. Die Gekreuzigten sind auf dem Schauplatz der USA: die Versklavten, die Segregierten, die schwarzen

¹⁴ James H. Cone, *The Cross and the Lynching Tree*, New York 42015, 69.

¹⁵ Ebd., 72. (Übersetzung: Y.L.M.)

Opfer, denen ihr Leben genommen wurde. Diese starben und sterben immer wieder in Golgatha.¹⁶ Gerade deswegen ist das Motiv von Christi Tod Gegenstand unzähliger schwarzer Predigten. In der Verfolgung vollzieht sich eine Parallele zur Geschichte Jesu. Der lynchende Mob und auch der Ku-Klux-Klan verbrannten Kreuze, um diesen Gedanken der Identifikation von Schwarzen mit Christus zunichte zu machen und daran zu erinnern, dass nicht jedes Kreuz Liebe und somit Gerechtigkeit bedeutete.¹⁷ Nicht selten sogar waren es weiße Prediger, die diese Lynchmorde segneten und diese durch den Glauben an die Überhöhung des Weißseins rechtfertigten.

Was bedeutet es nun, seinen Glauben auf das Kreuz zu fokussieren und aus dem Kreuzigungsgeschehen Kraft zu schöpfen? In der Identifikation Jesu Christi mit schwarzen Menschen ergibt sich eine erlösende Perspektive: mit dem Kreuz Jesu findet eine „Metamorphose“ statt. Aus dem grausamen Lynchbaum, der dem Kreuz gleich ist, wird ein wundersames Kreuz, das Hoffnung auf Gerechtigkeit und ein Ende des rassistischen Terrors gibt. Angesichts dieser Liebe kann nur der Weg der Gewaltlosigkeit *modus operandi* für Martin Luther King werden. Hass und *White Supremacy* führen zu mehr Gewalt, Entfremdung, und Enteignung schwarzer Menschen, während die Liebe, die Gerechtigkeit und das Kreuz zur Gewaltlosigkeit und Erlösung führen.¹⁸ Das weiterhin bestehende Leiden kann angesichts dieser Perspektive als eine extreme innergemeinschaftliche Kraft für Schwarze und People of Color empowernd wirken – empowernd für den Aufruf zur Freiheit im Jetzt, zur Gleichberechtigung, zu gleicher Teilhabe: Erlösung im Diesseits also. Erlösung wurde oft als Hoffnung auf das Jenseits gedacht. So wird aber am Kreuz „vorbeigetraumt“. Es ist ein eschatologisches das Jetzt veränderndes Versprechen der Freiheit, das eine diesseitige Bedeutung für Schwarzes Leben hat, die auch kein Lynchbaum ihnen nehmen könnte.¹⁹ Martin Luther King wollte nicht nur Zuschauer sein, er konnte ebenfalls nicht aus seiner Haut und fühlte den unausweichlichen Drang seinen schwarzen Brüdern und Schwestern um jeden Preis – ganz im Sinne von *Black Theology and Black Power* – zu dienen, selbst wenn er sein Leben damit auf das Spiel setzte. Schwarze Theologie war und ist aus meiner Sicht, die einzig angemessene Antwort auf rassistische Gewalt, Unterdrückung und Leid.

4. Rassismus heute: Schwarze Leben zählen! Black Lives Matter!

Auch heute leben wir in Zeiten von Rassismus auf den unterschiedlichsten Ebenen: Der Gedanke von ‚Rassen‘ ist noch lange nicht passé. Bis heute werden die Verschränkungen und Multiplizierungen mehrfacher

¹⁶ Vgl. ebd., 73.

¹⁷ Vgl. ebd., 75.

¹⁸ Vgl. ebd., 71.

¹⁹ Vgl. ebd., 75.

Diskriminierung nicht berücksichtigt: Herkunft, Religion, Alter, Gender, sexuelle Identität und Orientierung, zugeschriebene Behinderungen und kulturelle Identität werden getrennt voneinander betrachtet, als würden Menschen jeweils nur durch einen dieser Marker unterdrückt werden. Es ist unmöglich über Rassismus zu sprechen – und das wird in dem Diskurs oft vergessen – ohne über Macht zu sprechen. Diese Machtstrukturen sind es, die weißen Menschen subtil vermitteln, größer und wichtiger zu sein als ‚Anderer‘. Die Autorin Chimamanda Ngozi Adichie erklärt: „Macht ist die Fähigkeit, die Geschichte einer anderen Person nicht nur zu erzählen, sondern sie zur maßgeblichen Geschichte dieser Person zu machen.“²⁰ Geschichten zu definieren funktioniert durch dieses Prinzip: Wie sie erzählt werden, wer sie erzählt, wann sie erzählt werden, wie viele Geschichten erzählt werden, wird wirklich durch Macht bestimmt.²¹ Es ist dieselbe Macht, durch die die Entbehrlichkeit schwarzer Menschen und People of Color propagiert wird z. B. durch institutionelle rassistische Gewalt, wie sie in den Morden an Schwarzen unbewaffneten Afroamerikanern durch Polizisten deutlich wird. Morde, die sich sehr wohl auf den Glauben an weiße Überlegenheit zurückführen lassen. Es findet statt aufgrund eines weißen Privilegs, das in der Geschichte der Kolonialisierung und der Sklaverei gründet.

Wir leben immer noch in Zeiten des Rassismus seitens einer weißen Dominanzkultur. Rassismus durchdringt jede Sphäre des Lebens: Schulen, Universitäten, Ausländerbehörden, Arztpraxen, Einkaufszentren und die ‚offene Straße‘. Rassismus ist in Deutschland auch nicht erst mit der AfD, – die im Übrigen eine „Bundesvereinigung von Christen“ in der Partei hat – „vom Himmel“ gefallen. Er war immer da, seine Vertreter tragen keine Springerstiefel und Hakenkreuz-Tattoos. Rassismus gibt es unter Goethe-Lesern, Pianisten, Ärzten und der Verkäuferin, die mich fragt, „wo ich denn jetzt wirklich herkomme“ und dem Biologie-Lehrer, der damals meinem Schulfreund erklärte, welcher biologischen Menschenrasse er aufgrund seiner geografischen Herkunft „angehöre“.

Zuletzt möchte ich auf einen poetischen Widerstand verweisen, der eine Zukunft entwirft, die nicht durch Weiße dominiert wird, sondern in der Schwarze und People of Color einen Raum (wieder-)gewinnen, nämlich auf die *Black-Lives-Matter*-Bewegung. Als Erbe von Black Power und der Bürgerrechtsbewegung ist sie eine durchdachte und wohlüberlegte Bewegung des afroamerikanischen Kampfes für Freiheit. Sie deklariert einfühlsam, dass sich Schwarze mit einer anhaltenden und zunehmend sichtbaren Gewalt gegen die eigenen Communities in den USA und glo-

²⁰ Chimamanda Ngozi Adichie, *The Danger of a Single Story* (2009), https://www.ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story/transcript?utm_source=facebook.com&utm_medium=social&utm_campaign=tedspread#t-600785, Min. 10:12, zuletzt aufgerufen am 29.10.2017.

²¹ Ebd., Min. 09:38, zuletzt aufgerufen am 29.10.2017.

bal konfrontiert sehen.²² Die Bewegung argumentiert kraftvoll für die Befreiung der Schwarzen, einschließlich der am meisten marginalisierten innerhalb der schwarzen Community. Sie fordert politische Interventionen, um die unmittelbaren Bedürfnisse und Sorgen der Afroamerikaner zu adressieren. Und sie ruft dazu auf, sich eine fundamental andere Welt vorzustellen, um eine tiefgreifende Veränderung zu bewirken. Sie kann als das Kontinuum des schwarzen Kampfes für Freiheit verstanden werden und identifiziert ihren Protest als *Schwarz* ganz im Sinne von Malcolm X, aber ist zeitgleich in ihrem Zweck und Fokus davon angetrieben, was Martin Luther King ‚the fierce urgency of now‘ nannte: das Drängen auf Freiheit im Jetzt.

Die Forderungen von Black Lives Matter machen deutlich, dass das, was in letzter Zeit passiert ist, ohne Frage eine Weiterführung früherer Formen des schwarzen Protests ist. Die Black-Lives-Matter-Bewegung ist jedoch keine einfache Wiederholung der Forderungen von Black Power. Stattdessen vertieft, erweitert, verkompliziert und verfeinert sie, was andere in der Vergangenheit hervorgebracht haben. Sie ruft zum Beispiel zu Reparationen auf, allerdings in Form von offenem und freiem Zugang zu Universitäten und Schulen für alle, besonders für Menschen ohne Papiere. Dadurch hat sie neue Standards gesetzt für das Artikulieren von Zielen des afroamerikanischen Freiheitskampfes. „Unser Leben beginnt an dem Tag zu enden, an dem wir bei den Dingen schweigen, die wichtig sind.“²³ Diesen Satz Martin Luther Kings nimmt die Black-Lives-Matter-Bewegung ernst.

²² Vgl. *Black Lives Matter*, Herstory, <https://blacklivesmatter.com/about/herstory/>, zuletzt aufgerufen am 02.11.2017.

²³ *Martin Luther King*, Silent About Things that Matter (1965), <https://www.uua.org/worship/words/quote/silent-about-things-matter>, zuletzt aufgerufen am 29.10.2017.